

Vierter Bericht der Freiwilligen Annika Kuckelkorn

Einsatzplatz: *Kürmi*, El Alto, Bolivien

April 2023



Karneval



Bis in die frühen Morgen tanzen tausende Menschen in bunten Trachten in Umzügen, lautes Lachen und gute Stimmung erfüllen die Luft. Karneval in den großen Städten Boliviens ist ein ganz besonderes Fest, mit Wasser- und Schaumschlachten, Straßenfesten und -umzügen, Musik und Gesang. In La Paz gibt es eine Karnevalsfigur namens "Pepino", in Santa Cruz wird man auf der Straße mit Farben beworfen und in Oruro ist das Fest eine der Hauptattraktionen in ganz Bolivien, weil der Karneval dort immaterielles Weltkulturerbe ist. Hier kann jeder mitmachen, zugucken und einen wichtigen Teil der Kultur Boliviens erleben. Ganz anders ist es jedoch im ländlichen Teil Boliviens.

Hier lebt der Karneval von Traditionen und Bräuchen. Mitten im Nirgendwo, wo alle zwei Kilometer ein Haus steht, werden auf dem "Sportplatz", einer kleinen freien Fläche mit 2 Metalltoren, die letzten Vorbereitungen für die Karnevalsfeier getroffen. Diese hat ein paar Stunden später als geplant angefangen, weil der "Präsident" noch nicht da ist und deswegen alle warten müssen. Eine der Traditionen ist nämlich, dass die oberste Autorität des Vorjahres den "Tisch" deckt, also auf einer Decke auf dem Boden Koka verteilt, Getränke aufstellt und ein paar Worte sagt.



Die ganze Feier ist fast durchgehend in zwei Gruppen geteilt: die Autoritäten und die Anderen. Es wäre unhöflich für die Anderen sich zu den Autoritäten zu gesellen, gleichzeitig aber auch für die Autoritäten ihren Platz zu verlassen, weil sie da ihren Pflichten nachgehen müssen.

Ein paar dieser "Pflichten" sind Segnungen und gute Wünsche, die mit Luftschlangen und Konfetti symbolisiert werden. Deswegen haben sich alle gegenseitig Luftschlangen um den Hals

gehängt, bis ein paar Personen auch das halbe Gesicht verdeckt hatten. Das Konfetti wird anderen Personen über den Kopf gestreut, und das ist da auch geblieben, wenn der Wind es nicht weggeweht hat. Denn auch das wäre unhöflich oder sogar respektlos: Die Luftschlangen und das Konfetti abmachen und damit auch die guten Wünsche der anderen entfernen.

Irgendwann geht die Feier vom offiziellen Teil in ein ausgelassenes Fest über. Ein paar Familien haben sich vorher schon zusammengeschlossen und sind als Tanzgruppe gemeinsam mit einheitlichen Trachten gekommen. Teilweise wird daraus auch ein Wettbewerb gemacht. Die Tänzer haben versucht noch ausgiebiger und schwungvoller zu tanzen, mit noch mehr Energie und Elan als sowieso schon, während die Musiker versucht haben sich gegenseitig zu übertönen.

Die Feier geht bis in den späten Abend. Einige haben dann entschieden nach Hause zu gehen, andere sind noch bis zum nächsten Morgen geblieben und haben weiter getanzt und getrunken.



Pukara

In dem kleinen Dorf Tarabuco in der Nähe von Sucre ist nicht viel los. Knapp über 2400 Menschen wohnen hier, es gibt sonntags einen Markt für Touristen, sonst ist aber alles ziemlich ruhig und friedlich. Die Zeit scheint langsamer zu vergehen, die Sonne wirkt noch ein bisschen stärker, die Luft klarer. Normalerweise sind wenige Leute unterwegs an der Plaza, dem zentralen Platz, unterhalten sich, kaufen ein paar Kleinigkeiten bei einer Tienda und arbeiten.

Ganz anders ist es jedoch am 3. Sonntag im März, wenn die "Gran Pukara" veranstaltet wird. Dann kommen plötzlich tausende Menschen aus umliegenden Dörfern, Sucre und sogar ganz Bolivien, um mitzutanzten oder zuzugucken. Es ist mit das wichtigste Fest in Tarabuco und hat für viele Menschen eine sehr große Bedeutung.

An dem Tag wird von morgens bis in die Nacht "Pujllay" getanzt, ein Tanz, der an eine Schlacht, die in der Nähe von Tarabuco gegen die Spanier gewonnen wurde, erinnert. Getanzt wird dabei in "Formen", es gibt also keine Choreografie, sondern nur Tanzschritte, die spontan verschiedene Figuren wie Kreise formen.



Dabei dreht sich alles um die Pukara, eine riesige Leiter, an der verschiedenste Lebensmittel befestigt wurden. Ursprünglich waren das zum Beispiel nur Primärprodukte wie Kartoffeln, Bohnen, Mais, Koka und geschlachtete Tiere. Heutzutage ist das aber moderner geworden, sodass man auch Bier, Softdrinks und andere Industrieprodukte finden kann.

Das Fest erinnert von der Aufmachung an ein Erntedankfest in Deutschland. Es werden viele Lebensmittel zur Schau gestellt, es ist gute Stimmung, die Menschen sind dankbar... Es geht um Pachamama, die umgangssprachlich die Mutter Erde ist, aber eigentlich eine viel tiefere Bedeutung hat. Pachamama ist Alles, alles Leben, das ganze Universum. Pachamama ist Alles und Alles ist Eins. Eine Einheit. Und alles ist im Gleichgewicht.

So auch die Tänzer: Sie haben keine Choreografie, sie haben gemeinsame Energien. Sie spüren den Tanz und befinden sich im Einklang. Deswegen funktioniert das auch, sie müssen nicht reden, um zu wissen, was als nächstes kommt.



Eine ganz normale Busfahrt

Alle paar hundert Meter eine Baustelle. Lohnt sich ja auch mehr, wenn jedes Baustellenfahrzeug nur einmal gemietet werden muss und sich von Baustelle zu Baustelle arbeitet. Ein bisschen nervig ist das aber für alle Busse, die tagtäglich diese Strecke fahren. Dann heißt es nämlich statt asphaltierter Straße immer wieder unebene Straßenabschnitte, sodass man als Mitfahrer in Minibussen immer mal wieder gegen den Sitznachbarn fällt, sich am Auto stößt oder sonstiges. Vorbei an den ganzen Baustellen wird es dann wieder besser, der Weg ist angenehmer und man kann die Aussicht genießen... bis plötzlich ein stehen-gebliebenes Auto am Straßenrand steht. Unser Fahrer hält kurz an, hupt, damit der Fahrer, der gerade unter der Motorhaube versucht etwas zu reparieren, uns bemerkt und fragt, was los ist. Das Problem habe ich zwar nicht verstanden, aber anscheinend können wir nicht helfen und fahren deswegen normal weiter.

Als dann hinter mir eine Frau beginnt aus einer Plastiktüte gebratenes Fleisch herauszufischen, dass sie gerade erst durch das Autofenster von einer Straßenverkäuferin gekauft hat, meldet sich der Fahrer zu Wort: "Den Müll nicht hier im Auto lassen, den könnt ihr rauswerfen, ihr wisst ja, ihr habt ein Fenster". Was für mich erstmal total befremdlich klingt, ist hier normal. Das Bewusstsein für Plastikmüll ist in Bolivien noch nicht so ausgeprägt. Deswegen findet man auch ganz viel Plastik auf den Straßen. Das kommt unter anderem daher, dass viele Menschen, die vom Land kommen, es gewohnt sind, alles einfach wegzuworfen. Dort gab es vor einiger Zeit auch nur das, was sie aus der Natur bekommen haben, seien es Gemüsereste, Wasser, Früchte oder Tierreste wie Knochen oder Fleisch. Dass Plastik aber nicht einfach kompostiert und relativ schnell verschwindet, ist vielen gar nicht so bewusst.

Weiter geht es dann über Landstraßen, an Bergen und Feldern vorbei. Ab und zu will dann jemand aus- oder zusteigen. Auch an Orten, wo nichts außer Natur ist. Im Nirgendwo. Nirgends ein Haus zu sehen, kein Mensch ist in der Nähe, nur unser Minibus auf einer Straße inmitten der Natur.

Am Ziel angekommen steigen dann alle aus, lassen sich vom Fahrer ihr Gepäck vom Dach runtergeben und bezahlen die 10 Bolivianos, also circa 1,40€ für die Fahrt.

Kürmi

Nach den Sommerferien der Kinder im Dezember und Januar haben wir wieder angefangen normal zu arbeiten. Also wieder Kinder betreuen, statt aufräumen, putzen, organisieren und Anmeldungen entgegennehmen.

Das ist natürlich irgendwie anstrengender, aber gleichzeitig auch viel schöner. Wenn die Kinder sich streiten, eins hinfällt, sie einfach nur durch den Raum rennen oder auch einfach traurig in der Ecke sitzen und weder etwas machen noch reden wollen... Das ist schon manchmal sehr fordernd, wird aber durch die schönen Momente ausgeglichen.

Beispielsweise, wenn jemand die Tür aufmacht und ein paar Kinder fröhlich reinstürmen, ihre Rucksäcke auf einen Stuhl schmeißen und in den Innenhof rennen, um Fußball, Verstecken oder Ähnliches zu spielen. Oder wenn sich zwei Mädchen vor Lachen nichtmehr einkriegen. Oder wenn wir einmal im Monat Geburtstag feiern und ein Kind mit leuchtenden Augen den Kuchen entdeckt und "TORTA" schreit, damit es auch alle mitbekommen.

Es gibt so viele schöne Momente, so viele lustige, aber auch lehrreiche, ernste und traurige Situationen, die mir die Arbeit manchmal echt schwer machen. Aber auch das gehört dazu. Und genau diese Momente sind prägend. Genau diese Momente lehren mich Einiges und lassen mich wachsen.

Auch wenn ich in diesen Momenten am liebsten aufgehört hätte zu arbeiten, bin ich im Nachhinein dankbar, dass ich sie erleben durfte.